

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

### Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.80 einschließlich  
des „Illust. Unterhaltungsblatts“ und der  
humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der  
Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.  
Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12  
Pfennige. In amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pfennige.

Teil-Adr.: Amtsblatt.

Sternsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 112.

Dienstag, den 16. Mai

1916.

#### Berordnung über Viehzwischenzählungen.

Am 22. Mai und am 15. jeden folgenden Monats hat eine Viehzwischenzählung stattzufinden. Sie erstreckt sich auf Rindvieh, Schafe und Schafe.

Viehhalter, die den mit Vornahme der Zählung beauftragten Händlern den Zutritt zu ihrem Gehöft oder die erforderliche Auskunft über ihren Viehbestand verweigern oder diese unrichtig oder unvollständig erteilen, oder die eine von der unteren Verwaltungsbehörde vorge schriebene Anzeige hierüber unrichtig, unvollständig, verspätet oder überhaupt nicht erfüllen, werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150 M. bestraft.

Dresden, den 12. Mai 1916.

Ministerium des Inneren.

#### 96 Schiffe im April versenkt.

#### Erfolgreiche Kämpfe um englische Gräben.

Der gestrige Heeresbericht meldet wiederum von Kämpfen gegen die englischen Vinten, die für uns erfolgreich endeten:

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 14. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Plogstreet-Wald (nördlich Armentieres) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenjagd und kehrte mit 10 gefangenem Engländern zurück. — In der Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt. — Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern war lebhaft.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Balkankriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben.

#### Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Über die Kämpfe bei Verdun liegen uns zwei Meldungen vor, deren erste ein interessantes neutrales Urteil enthält:

Bern, 13. Mai. Zu den Kämpfen bei Verdun schreibt der „Bund“ u. a.: Die strategische Lage der Franzosen droht sich aufs neue zu verdunkeln, da sie die Zwischenzeit nicht ausgenutzt haben, um eine Entlastungsoperation anzusehen, sondern sich weiterhin begnügen müssen, ihre Befestigungsstellen zu behaupten, rückwärts zu verstärken und sich durch kurze Gegenstöße Lust zu machen. Hierdurch gelangen ihnen zwar Tellerfolge, weiter reicht ihre Unternehmungskraft aber nicht. So verbleibt die Prägung des Gesetzes dem Angreifer, dessen umfassende Offensive nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Sie greift sehr langsam weiter, erzielte aber, an der Schwierigkeit der Operation gemessen, nicht nur große örtliche Erfolge, sondern bestimmt auch die gesamte strategische Lage, also die Kriegslage im weitesten Umfange. Aus der Erklärung des französischen Oberkommandos geht offenkundig hervor, daß der Verteidiger dem Angreifer den verlorenen Boden erst nach Erschöpfung aller Widerstandsmittel überließ und die vorgehobenen Stellungen um seinen Preis zu halten suchte. Damit wird ausgedrückt, daß kein Opfer zu hoch war, den Aktionsbereich der Stellung von Verdun in vollem Umfang zu behaupten. Man mag daran erkennen, wie schwer die Opfer sind, welche die französische Armee auf den Schlachtfeldern von Beaumont, Vouzémont, Douaumont, in den Wäldern von Caures und Forges, bei Béthincourt, Malancourt und am „Toten Mann“ brachte. Nun liegt die Blüte des französischen Heeres vor Verdun verklumpt und bleibt vorausichtlich dort noch lange gesesselt.

Die zweite besaß sich mit Aussagen gegen Joffre:

Basel, 14. Mai. Vor wenigen Tagen ist, wie gemeldet, General Petain mit dem Kommando der Armeen im Zentrum der französischen Front betraut worden. Der General de Gari, der dieses Kommando vor Beginn der Schlacht von Verdun inne hatte, mußte ihm Platz machen. Diese Maßregel hat zu einer Aufruhr in Frankreich geführt und trotz der scharfen Zensur ist es dem „Matin“ vorgestellt, gelungen, den General de Gari und den General de Castelnau zu verteidigen und den Generalissimus Joffre anzuladen, daß er nach dem Misserfolg von Douaumont Verdun habe preisgeben wollen, und daß nur General de Castelnau durch seine Intervention den Rückzug der Truppen verhindert habe.

Weiter wird über das empörende Verhalten eines französischen Arztes gegen einen deutschen Verwundeten folgender Bericht gemacht: Berlin, 13. Mai. (Amtlich) Wie manche französischen Arzte ihre Berufs- und Menschenlichkeit erfüllen, ergibt sich wieder einmal aus der Aussage eines französischen Kriegsgefangenen. Dieser wurde ausweislich seiner Vernehmung vom 26. Juli 1915 von seinem Sergeant zum Wasserhahn für die Feldküche fortgeschickt, die sich nicht weit von Mont Saint Elou befinden. Es war dies am Tage nach dem Angriff vom 16. Juni bei Souchez. Der Zeuge befand nun wörtlich folgendes: „Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schützengraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Biskuit und Konserve gab, fing er zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er zeigte mir als Antwort eine Verwundung im Unterleib. Zehn Schritte entfernt ging ein französischer Militärarzt vorbei. Ich rief ihn heran und bat ihn, dem Verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: „Gib ihm einen Bajonettschuh und lass das schwere Geschütz.“ Mit diesen Worten ging er weg.“ Schließlich sei zur Kennzeichnung von Frankreichs Mannschaftsnot noch nachstehendes erwähnt:

Genua, 12. Mai. Wie französische Blätter berichten, werden alle Mannschaften des Jahrganges 1916, die im Januar zur Ausbildung eingesogen worden sind, nunmehr in Kürze an die Front gebracht werden.

Von unseren

Österreichisch-ungarischen Bundesgenossen liegen folgende Berichte vor:

Wien, 13. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Nordhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 14. Mai. Amtlich wird verlautbart: Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

#### Kartoffelhöchstpreise für den Kleinhandel.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 14. April 1916 — Erzgeb. Volksfreund Nr. 88 vom 15. April 1916 — wird hiermit bestimmt, daß vom 15. Mai 1916 ab bis auf weiteres für den Kleinhandel mit Speisekartoffeln folgende Höchstpreise gelten:

Für 1 Rentner = 100 Pfund	6,30 M.
"	50 "
"	20 "
"	10 "
"	5 "

Schwarzenberg, am 13. Mai 1916.

Der Bezirksverband der Reg. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Amtshauptmann Dr. Wimmer.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Hochfläche von Loberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen. Sonst war die Gesetzmäßigkeit gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Vom Balkan

befragen zwei Meldungen:

Budapest, 14. Mai. Wie der „Az Éri“ über Sofia meldet, besetzten die Franzosen Florina und gleichzeitig überschritten eine französische Division den Struma-Fluß. — In informierten Kreisen Sofias beurteilt man die Lage folgendermaßen: Nachdem sämtliche Angriffsversuche der Engländer und Franzosen mißlungen, beschäftigte sich die Tätigkeit der Entente truppen nur auf die Verteidigung von Saloniki und Umgebung.

Athen, 14. Mai. Die Zeitungen bringen wieder täglich Nachrichten über Truppenverschiebungen in Mazedonien; es wird bestätigt, daß die Serben den linken Flügel der Verbündeten einnehmen werden. Die andauernden Balkarie-Unternehmungen längs der ganzen Front dienen ausscheinend nur dem Zwecke, die Beregungen der Truppenkörper zu verschleiern.

Die Türken haben an der Kaukasusfront weitere erfolgreiche Gescheite mit den Russen gehabt:

Konstantinopel, 12. Mai. Bericht des Hauptquartiers. An der Istrafront keine Veränderung. An der Kaukasusfront konnte der Feind, der im südlichen Abschnitt von Tschoruk zurückgeschlagen wurde, seinen Rückzug teilweise sechs bis acht Kilometer östlich von seinen alten Stellungen zum Stehen bringen. Ein Gegenangriff des Feindes, welchen er gestern auf seinem rechten Flügel in der Stärke von zwei Batterien ausführte, um seine alten Stellungen wiederzunehmen, wurde für ihn verlustreich zurückgeschlagen. Keine wichtige Bewegung auf den anderen Abschnitten der Front. Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der an der Küste der Insel Keulen am 11. kreuzte, mußte sich infolge des Feuers unserer Artillerie entfernen. Ein wichtiges Ereignis auf den anderen Teilen der Front.

Konstantinopel, 13. Mai. Amtlicher Bericht. An der Istrafront keine Veränderung.

An der Kaukasusfront unternahm der Feind, nachdem er im Zentrum im Abschnitt von Kope aus seinen Stellungen verjagt worden war, am 29. April, indem er seine am 26. April geschaffte Offensive erneuerte und verstärkte, eine Reihe von heftigen Angriffen, um seine verlorenen Stellungen wiederzuerobern, gegen den Berg Kope und den Berg Baitli, nördlich des Kope. Alle diese Angriffe wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Das wirkliche Feuer unserer Artillerie räumte furchtbar in den Reihen der zurückgehenden feindlichen Kolonnen auf. In diesem Kampfe machten wir mehr als 100 Gefangene. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front unbedeutende Patrouillengescheite. — Drei feindliche Flugzeuge überwlogen gestern die Halbinsel Gallipoli; sie flüchteten nach Tenedos, als die unruhen erschienen und ihnen entgegengingen. Ein

feindlicher Kreuzer versuchte, in den Hafen von Sighadjit, südlich der Küste von Boula, einzudringen, musste sich aber nach Samos zurückziehen, nachdem er mit zwei wirkungslosen Schüssen auf unser Feuer geantwortet hatte. Drei unserer Geschosse hatten Volltreffer erzielt. — Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

#### Der Krieg zur See.

Ist von den Unterseebooten auch im vergangenen Monat mit ausgezeichnetem Ergebnis geführt worden:

Berlin, 14. Mai. (Amtlich.) Die Unterseebootsfolge im Monat April 1916 sind: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225.000 Bruttoregistertonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

#### Der Chef des Admirallabes der Marine.

Neuerliche Erfolge sind folgende:

London, 14. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit, daß das britische Segelschiff „Galate“ am 6. d. M. von einem deutschen Unterseeboot 50 Meilen westlich von Dusenant torpediert wurde.

London, 13. Mai. Wie Lloyds meldet, ist der britische Dampfer „Cretaria“ gesunken.

#### Die Kämpfe in Ostasien.

haben bekanntlich zu einem Gegenangriff unserer Truppen auf Kondo-Iangi geführt. Dazu liegen heute folgende neuen Meldungen vor:

London, 14. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) General Smuts meldet drücklich: Die deutschen Truppen entfalteten unter der persönlichen Führung von Vettov-Vorbeck eine bedeutende Tätigkeit bei Kondo-Iangi. Sie versuchten in der Nacht des 9. Mai einen Angriff, bem ein heftiges Bombardement voran. Sie wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind setzte seine Offensive am 10. und 11. Mai fort. An letzterem Tage machte er eine leichte Anstrengung gegen den linken britischen Flügel, die aber zurückgeschlagen wurde. Unsere Verluste sind unbedeutend. In einem noch unbestätigten Bericht wird gemeldet, daß belgische Streitkräfte in Rauda bis Kilagi vorgedrungen sind, nachdem sie auf schwachen Widerstand gestoßen waren.

London, 14. Mai. Wie das Reutersche Bureau aus Moschi in Ostasien vom 11. d. M. meldet, wiederholte der Feind gestern seinen Angriff bei Kondo-Iangi, wobei er sich eines Beobachters vom Kreuzer „Königsberg“ bediente. Er wurde infolge der vorzüglichen Haltung unserer Truppen zurückgeschlagen. 50 tote Feinde, darunter 2 Europäer, wurden von unseren Truppen aufgefunden. Die britischen Verluste sind gering. Man vermutet, daß der deutsche Oberkommandierende von Vettov-Vorbeck bei dem Angriff zugegen war. General Vandeventers Geschütze taten ausgezeichnet Dienst.

## Tagesgeschichte.

### England.

— Die Opfer des irischen Aufstands. Der „Times“-Korrespondent in Dublin meldet seinem Blatte: Minister Asquith hat die Zahl der bei dem irischen Aufstand getöteten Bürger unterschätzt. Die Anzahl wird etwa 216 Personen betragen. Es sind Eingaben um Vergütung vernichteten Eigentums von mehr als 500 Personen eingegangen, die eine Gesamtsumme von 400.000 Pfund Sterling erreichen.

— Weitere Rebellenführer erschossen. Amtlich wird gemeldet: James Connolly und John McDermott, die beiden beiden Unterzeichner des Manifests der provisorischen Regierung in Dublin, sind Freitag morgen vom Kriegsgericht verurteilt und erschossen worden.

### Östliche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. Mai. Die Verlustliste Nr. 282 der sgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk zwei Namen aus Schönheide und zwar: Bernhard Pieper im Landst.-Inf.-Rgt. Nr. 19, 25. 9. 1915 inf. Unfall leicht verletzt, Felix Wehnert im sgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 352 leicht verwundet.

— Eibenstock, 15. Mai. Auf den Vortrag des Kriegsberichtstellers Herrn Ranitsch morgen Dienstag abend im Deutschen Hause sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Der Redner, dessen Vortrag über das stärkste Interesse erregte, hat schon in den größten Städten Deutschlands und Österreich-Ungarn gesprochen, so auch vor Herzog Franz Salvator. Als Mitglied des Roten Halbmondes wurde er wegen seiner Verdienste um die Verwundeten der Dardanellenarmee vom Sultan der Osmanen mit dem Scheikat-Orden 2. Klasse am Bande des Eisernen Halbmondes ausgezeichnet. Der Geehrte befand sich vom Dezember 1914 bis November 1915 als Kriegsberichterstatter einer deutschen Zeitung zu widerholtem Male während des furchtbarsten Bombardements auf Gallipoli und an den Dardanellen. Herr Ranitsch wird an der Hand von 150 farbigen Original-Lichtbildern von den türkischen Fronten und über den Dienst im Roten Halbmond sprechen. Die „Sächs. Staatszeitung“ schreibt über einen von diesem in Weiher-Hirsch veranstalteten Abend folgendes: Nach langer Zeit hatte man wieder einmal die Freude, im dichtgefüllten Kurhaussaal den beliebten Vortragredner Curt Ranitsch zu hören. Wie immer mit warmer Beifall begrüßt, schilderte der Vortragende mit prachtvoller eindringlicher Sprache seine Ein-

drücke und Erlebnisse, die er auf seinen weiten Kriegsfahrt in der Türkei und im Dienste des Roten Halbmondes gewonnen hatte. Packend, ergreifende Erzählungen waren es, die tief hineinleuchteten in die Seele unserer tapferen türkischen Waffenbrüder und Freunde. Natürlich, der die Linde des Roten Halbmondes trug, dessen freiwilliges Mitglied er ist, und dem er ein Vierteljahr lang aufopfernde Dienste leistete — bis zu seiner eigenen schweren Erkrankung — hatte auch insofern einen durchschlagenden Erfolg, als sich einige Damen zu einer Sammlung entschlossen, deren schönes Ergebnis dem technischen Leiter des Spitals Gülbane (Konstantiopol), Herrn Lieutenant Ludwig Vader überwiesen werden konnte.

— Dresden, 11. Mai. Über einen Gaunerstreich wird berichtet: In ein großes Fleischwarengeschäft der Prager Straße kommt eine Dame, um „den bestellten Schinken“ abzuholen. Der Verkäufer forderte 37 Mark. Da die Dame nur 28 Mark bei sich hatte, bezahlte sie diese, ließ den Schinken dort und vereinbarte, daß ihr Dienstmädchen den Rest bringen und den Schinken abholen sollte. Ein im Laden anwesender Mann hörte dies, schickte ellens das erste beste Dienstmädchen, daß er auf der Straße trifft, mit 9 Mark in das Geschäft und erhält für 9 Mark und kleines Trümpfchen einen schönen Schinken.

— Dresden, 13. Mai. Graf zu Dohna-Schlodten, der Kommandant der „Möwe“, ist am Freitag vormittag, von Frankfurt kommend, in Dresden eingetroffen und hat im „Europäischen Hof“ Wohnung genommen. Nachmittags 3 Uhr folgte er einer Einladung Sr. Majestät des Königs zur Tafel nach Wachwitz.

— Heute weilt Graf Dohna-Schlodten in Mügeln, wo er in Begleitung des Kammerherrn v. Garlowitz vormittags 9 Uhr eintraf und dort vom Bürgermeister Linke und demstellvertretenden Bürgermeister Fleiß abgeholt wurde. Die Fahrt ging nach dem Marktplatz in Dohna, wo die Schuljugend und die Einwohnerschaft Aufstellung genommen hatten. Auf dem Marktplatz stand vor dem Rathaus ein kurzer Empfang statt, wobei die Tochter des Bürgermeisters dem Burggrafen einen Blumenstrauß überreichte. Hierauf begaben sich die Herrschaften nach der Burg. Dort hielt Bürgermeister Linke eine Ansprache, in der er der Verdienste des Grafen als Held der „Möwe“ gedachte und mit einem Hoch auf den Burggrafen schloß. Dieser dankte herzlich und schloß mit einem Hoch auf den König von Sachsen, in dessen Lande er jetzt so schöne Stunden verlebt habe. Hierauf wurde im Rittersaale ein Imbiss eingenommen. Darauf erfolgte eine Besichtigung des Johanniter-Krankenhauses. Um 12 Uhr 20 Minuten wurde die Rückfahrt nach Dresden angetreten.

— Leipzig, 12. Mai. Der Sächsische Schuhmacher-Zinnungs-Verband hat an die Kriegsministerien eine Eingabe gerichtet, in der unter anderem um eine Verordnung gegen hohe Damenschuhe gebeten wird. In der darauf eingelaufenen Antwort ist der Zeitschrift „Der Schuhmarkt“ folgende Stelle enthalten: „Zur Streckung der Ledervorräte ist, der Petition entsprechend, bereits bei dem Reichsminister des Innern der Erlass eines allgemeinen Verbots hoher Schuhe und hoher Absätze bei Luxus-Schuhwaren angezeigt worden.“

— Leipzig, 12. Mai. Seit einiger Zeit ist man dabei, die Grundlagen für den neuen Scherbelberg nördlich der Thüringer Eisenbahn zwischen Luppe und Flutrinne zu schaffen. Die Müllanfuhr hat sich zunächst auf die Ausfüllung des Lachengeländes erstreckt. Der große Platz, innerhalb dem er geschaffen wird, lag die ganze Zeit unbenuzt da; er hat eine Fläche von rund 14 Hektar und gewöhnlich Raum zur Unterbringung von 2½ Millionen Kubikmeter Müll. Da in einem Jahre mit einer Anfuhr von ungefähr 100.000 Kubikmeter Müll zu rechnen ist, wird demnach der zur Verfügung stehende Platz auf die Zeit von 25 Jahren ausreichen. Die Ausfüllungsfäche des neuen „Berges“ beträgt 350.000 Quadratmeter; sie ist also um 50mal größer als die des Scherbelberges im Rosenthal, der eine Ausfüllungsfäche von 10.000 Quadratmetern hat. Das Müll wird auf Kleinbahngleisen und kleinen Loren an die jenseitigen Stellen gebracht. Der neue Scherbelberg ist 40 Meter hoch gedacht (der Scherbelberg im Rosenthal ragt nur 20 Meter über das Gelände hinaus), er wird später natürlich eine entsprechende Beplanzung erfahren.

— Leipzig, 14. Mai. Einer Rauchwarenfirma in Leipzig waren in letzter Zeit und in mehreren Fällen zusammen 54 Rentner Sohlenlederabsätze aus ihrer Niederlage abhanden gekommen. Der Dieb wurde jetzt in einem 42 Jahre alten Maschinisten aus Gerichtshain ermittelt und festgenommen. Die Lederafsäle im Werte von 3800 M. hatte er mit einem Handwagen in Säcken und Körben weggefahren und an Rohproduktanhändler in Leipzig billig verkauft. Einer von ihnen, der über die Herkunft des Leders Bedenken trug, zeigte seinen Verdacht der Polizei an, worauf der Leberdieb festgenommen wurde. Ein Teil der Afsäle konnte für den Geschädigten noch gerettet werden.

— Bautzen, 13. Mai. Als „größere Fleischhamster“ waren bei der hiesigen Amtshauptmannschaft eine Anzahl Bewohner des Bezirks durch anonyme Briefe angezeigt worden. Die daraus folgenden der Behörde angestellten Nachsuchungen haben, wie der stellvertretende Amtshauptmann Richter in der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses mitteilte, ergeben, daß alle die Angeklagten sich nicht bewahrheiteten. Überhaupt gingen die in der Bevölkerung verbreiteten Unschauungen über das Einheimische weit über die Wirklichkeit hinaus. Dagegen habe die am 17. April im Bezirk veranstaltete Fleischbestandsaufnahme insgesamt Vorräte in Höhe von 83.136 Pfund ergeben. Davon entfallen auf Gemeinden und Fleischer rund 43.000 Pfund, auf Private rund 40.000 Pfund. Es ist dies als ein sehr beachtenswertes Ergebnis zu bezeichnen.

— Strehla, 12. Mai. Bei einem Arbeiter wurden bei der Revision von Fleischvorräten bedeckende Mengen gefunden, die nicht angegeben waren. Die

polizeiliche Feststellung sollte eben stattfinden, da brach der Eigentümer, jedenfalls infolge großer Aufregung, tot zusammen.

— Chersbrunn, 13. Mai. Als gestern abend in der 8. Stunde der Gastwirt vom „Schwan“, Hermann Köble, im Neubau seines im Vorjahr abgebrannten Gasthauses die auseinandergerissene elektrische Leitung wieder verbinden wollte, wurde er vom Strom getroffen und sofort getötet.

— Wurbach, 13. Mai. In diesen Tagen ist der hiesigen Realschule von Herrn Stadtrat Meinlschmidt eine hochherige, höchst dankenswerte Stiftung in Höhe von 3000 Mark übergeben worden. Nach der ausgestellten Stiftungsurkunde sollen die Zinsen des Kapitals in erster Linie zur Förderung bedürftiger, würdiger Schüler der Anstalt, deren es immer genug gibt, Verwendung finden. Wie wir hören, hat Herr Fabrikant M. noch weitere gemeinnützige Stiftungen errichtet. Mögen sich erfüllen!

— Untersachsenberg, 12. Mai. Eine Unzahl hiesiger Pfadfinder kam am Sonntag durch ein Dorf. Ein 15jähriger Junge rennt in ein Haus, um seinen Durst zu löschen. Er findet in dem Flur eine gefüllte Flasche, und in der Meinung, daß diese Bier oder Wein enthält, öffnet er sie und trinkt, ohne zu fragen. Die Flasche war aber mit Salzsäure gefüllt. Im Mund, in der Speiseröhre und im Magen furchtbar verbrannt, liegt der Unvorsichtige schwer krank dar.

— Dieziehung der 6. Geldlotterie der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung findet bestimmt am 19. und 20. Mai statt und zwar wie üblich, im Vortragssaal des neuen Rathauses zu Dresden. Am 19. Mai wird von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr, mit einer kurzen Mittagspause, gezogen. Am 20. Mai von früh 8 Uhr ab bis zur Beurteilung der Gewinntrömmel. Zurziehung hat jedermann Zutritt. Lose sind in den meisten Lotteriegeschäften zu haben, auch gibt es noch die Zehnerlotterien, die sich großer Beliebtheit erfreuen, weil in einer solche Serie mindestens ein Gewinn fallen muß; wenn Lose am Orte nicht erhältlich sind, so können sie durch die Hauptvertriebsstelle Invalidendank Dresden bezogen werden.

— Nach Aufhebung der Höchstpreise für Gemüse und Gemüsesamen und -pflanzen werden verschiedentlich von Erzeugern und Händlern für diese Waren übermäßig hohe Preise gefordert. Die Polizeibehörden sind bei der beschränkten Anzahl eingearbeiteter Beamten nicht in der Lage, überall und dauernd Kontrolle zu üben. Die schärfste Kontrolle kann das Publikum selbst ausüben. Es ist nicht nur Recht sondern Pflicht der Verbraucher die Maßnahmen der Behörden zu unterstützen und wuchernde Preisforderungen den Polizeiorganen zur Anzeige zu bringen.

— Falsch deklarierte Sendungen. Das stellv. Generalkommando XIX hat in letzter Zeit häufig beobachtet müssen, daß der Inhalt von für das Ausland bestimmter Post- und Bahnsendungen falsch deklariert war und daß diese Sendungen deshalb an den Grenzüberwachungsstellen angehalten und von der Beförderung ausgeschlossen wurden. Das gilt zunächst von Sendungen Privater an Angehörige des Auslandes — einschließlich Österreich-Ungarns —, denen beispielsweise Schwaren aller Art, Schuhwerk, oder sonstige jeglich von der Ausfuhr aus Deutschland ausgeschlossene Gegenstände beigegeben waren, ohne sie auf den Zolldeklarationen zu erwähnen. Das gilt aber auch namentlich von Sendungen buchhändlerischer Firmen, denen häufig briefliche Mitteilungen beigegeben sind, obwohl auf den Deklarationen ausdrücklich erklärt ist, daß sich im Paket außer den deklarierten Büchern, Zeitschriften usw. keinerlei schriftliche Mitteilungen befinden. Abgesehen davon, daß derartig falsch deklarierte Auslandssendungen von der Beförderung ausgeschlossen werden, machen sich die Absender dieser Sendungen auch strafbar. Denn sie verstören durch die falsche Deklaration gegen die Verfügung der kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps vom 18. 1. 16, bekanntgegeben in der Leipziger Zeitung vom 21. 1. 16, wonach die falsche Deklaration solcher Sendungen mit Strafe bis zu 1 Jahr Gefängnis belegt ist. Um für die Zukunft solche Beanstandungen von Paketen an den Grenzüberwachungsstellen und die damit verbundene Bestrafung des Schuldbigen nach Möglichkeit zu vermeiden, sieht sich das stellv. Generalkommando veranlaßt, auf jene Verordnung erneut hinzuweisen und ihre peinliche Beobachtung allen Betroffenen zur besonderen Pflicht zu machen.

— Spendet Mineralwasserflaschen! Wie im vergangenen Jahre, so soll auch in diesem die Versorgung unserer Truppen im Felde während der harten Jahreszeit regelmäßig mit Mineralwasser erfolgen. In welche Weise das im vergangenen Jahre erfolgt ist, möge daraus ersehen werden, daß für rund 1 Million Mark Mineralwasser ins Feld und die Etappen gesandt wurde und daß in der Zeit vom 15. Mai 1915 bis 31. März 1916 an Feldtruppen, an Lazaretts und Lazarettzügen 1300 Waggons mit zusammen 6 Millionen Flaschen Mineralwasser und 165.000 Liter Fruchtsaft abgegeben wurden. Wenn auch eine große Anzahl der gebrauchten Flaschen regelmäßig aus dem Felde wieder an die Versandstellen zurückgelangen, so fehlen doch stets Flaschen, deren Neubeschaffung recht erhebliche Kosten macht, namentlich z. B. bei den hohen Glaspreisen. Gerade durch solche Flaschenbeschaffung wird die Versendung des Mineralwassers ganz besonders verteuert und erschwert. Daher ergeht an alle die, welche geeignete Mineralwasserflaschen in Vorrat und abgebar haben, die dringende Bitte, solche kostenlos dem Generalstamme für die Versorgung unseres Heeres zur Verfügung zu stellen und sie der Abnahmestelle Dresden-R. Hansastr. 2, zuführen zu wollen. Es sind aber ausschließlich Flaschen mit sogenannten Kronkorkverschluß er-

wünscht, d. h. solche, die oben am Rande eine Nische aufweisen, in welcher der flache, metallene Kronkork, anstelle eines langen Strohs, mittels Maschine eingeprägt wird. Auch sind keine Flaschen einzuliefern, die flüssige Flüssigkeiten enthalten haben, da sie zur Füllung keine Verwendung finden können. Bei der jetzt bereits mit starker Hitze eingehenden warmen Jahreszeit wird um eine recht baldige Zurverfügungstellung der gewünschten Flaschen im Interesse unserer braven Feldgrauen recht herzlich gebeten.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

16. Mai 1915. (Amerikanische Poststelle — Vor Przemysl.) In der Note, die der amerikanische Botschafter in Berlin dem deutschen Staatssekretär des Außenministeriums überreichte, stellte sich die amerikanische Regierung trotz aller schönen Redensarten auf den Standpunkt, daß der Unterseebootkrieg völkerrechtswidrig sei, die deutsche Regierung blieb die deutliche Antwort dem „neutralen“ Amerika nicht schuldig. — Um Przemysl entwischen sich Kämpfe, bei denen die Vorstellungen der Russen genommen werden konnten, namentlich am südwestlichen Abschnitt der Festung und beim Werke Prallcovce ging es heiß her, zumal der russische Oberbefehlshaber Befehl gegeben hatte, die Festung bis zum Neuersten zu verteidigen. — An der Südküste von Smyrna suchten die französischen Kreuzer Truppen zu landen, die jedoch von den Türken rasch in die Flucht geschlagen wurden; andere französische Kreuzer, die sich Smyrna näherten, wurden beschossen und machten sich eilig davon. — In Portugal brach eine Revolution aus, zuerst bei der Marine, dann aber auch auf die Armee übergehend. Lissabon wurde beschossen und es kam auch zu Straßenkämpfen, bei denen es hunderte von Toten und Verwundeten gab.

## Die Morgensuppe.

Man muß verstehen, aus jeder Not eine Tugend zu machen. Das ist die beste Lebensregel — für den Einzelnen wie für ganze Völker. Allerdings gibt es da noch Unterschiede. Als die Engländer nach ungeheueren Verlusten unverrichteter Sache von den Karabellen abzogen, nannten sie den größten aller Misserfolge eine „wunderbar durchgeföhrte Unternehmung“. Auf einem andern Platze steht die Tatsache, daß wir Deutschen durch die teilweise Verhinderung der Zufuhr aus dem Auslande zu zahlreichen Erfindungen und Verbesserungen von dauerndem Wert veranlaßt worden sind.

Jetzt handelt es sich um die Wiedereinziehung einer früheren allgemeinen Gepflogenheit in ihr Recht. Kaffee und Tee sind heute knapp in Deutschland. Das ist der richtige Zeitpunkt, um sich der guten alten Morgensuppe zu erinnern, die bei unseren Vorfahren nie fehlen durfte. Im wesentlichen aus Weizen- oder Roggengemehl hergestellt, bot sie dem Körper die Sättigung und Kräftigung, nach der er früh verlangt, und der Wohlgeschmack ließ nichts zu wünschen übrig. Jetzt wird von den ersten Sachverständigen dringend empfohlen, der Morgensuppe wieder ihren alten Ehrenplatz im deutschen Hause einzuräumen.

Die Roggen- oder Weizensuppe ist schmackhaft, herhaft und nahrhaft. Die wichtigsten Nährwerte des Getreides sind in ihr unverkennbar enthalten, und wie wir uns das unentbehrliche Brot niemals „überessen“ können, so wissen diejenigen, die in einzelnen Gegenden Deutschlands von alter Zeit her an ihrem Morgensuppenklein bis zum heutigen Tage festgehalten haben, wie sehr es ihnen alle Tage von neuem mundet. Es ist vielfach üblich, ein Stück Brot dazu zu essen oder auch in die Suppe zu schneiden, damit dem Magen auch etwas feste Nahrung geboten wird. Um den Geschmack zu verbessern, tun besonders Feinschmecker etwas Schnittlauch, Petersilie oder Kerbel feingeschnitten hinein.

In der allernächsten Zeit werden von Reichswegen besondere Maßnahmen getroffen werden, um den größten in Frage kommenden Betrieben Deutschlands die Herstellung eines billigen und guten Morgensuppenstoffes mit etwas Zettzulah zu ermöglichen. Man darf sicherlich erwarten, daß die weitesten Kreise unseres Volkes von dieser Gelassenheit eifrig Gebrauch machen werden. „Wer lange suppt, lebt lange!“ sagt ein sehr altes Sprichwort. Und wer gleich am Morgen dem Körper einwandfreie Nährwerte in bekümmerlichster und wohlgeschmeidest Form zuführt, schafft eine gute Grundlage für den ganzen Tag.

## Das Haus Nr. 18.

Erzählung von J. Jung

7. Fortsetzung.

7.

An diesem Abend nahm ich zeitig Abschied von den lieben Bekannten. Ich hatte Verlangen nach Einsamkeit. Konnte mir nicht noch der Besuch in den Weg laufen, wohl gar die Margareta aus der Jugendzeit? Nichts sollte meine Stimmung stören. Eine feierliche Ruhe war über mein Gemüt gekommen. Allein sein mit meinem stillen Glück, das war es, was ich für die Abendstunden dieses mit unvergleichlichen Sonntags wünschte. Auf meinem Zimmer angekommen, nahm ich noch einmal die Brieftasche meines Onkels und seiner Gertrud in die Hand. Ihre Liebe sollte der meinigen die Weihz geben. Ich las die Worte der Liebe, die Worte von Scheiden, Sterben und Wiedersehen. Wie flanger sie so

hangend und doch wieder so tröstend ins Herz hinein. Immer tiefer empfand ich die Größe und Ingigkeit der Liebe, welche die Geschädigten fast beglückt und besiegelt hatte. Sonntagsstille umgab mich und aus den Briefen vor mir wehte mir ein süßer Friede entgegen, ein Ton, der aus einer anderen Welt zu stammen schien. —

Die nächsten Tage gaben meinem Denken und Fühlen eine andere Richtung. Das Amt erforderte den Mann, den ganzen Mann, seine volle Kraft und Pfeilschitze. Nicht nur die Angelegenheit, in der ich als Zeuge auftreten mußte, war zu erleben, sondern wegen der Abwesenheit unseres Landrats und Erkrankung des Assessors wartete meiner eine Anzahl schriftlicher Arbeiten und mündlicher Verhandlungen, die keinen Aufschub duldeten. Hatten mich die wenigen Tage, die ich in der Heimat zugebracht, so gestärkt, oder war der Gedanke an meine Liebe so erhabend und stärkend, daß ich die betreffenden Arbeiten trotz ihres Umfangs in wenigen Tagen erledigt hatte? Ich weiß es nicht anzugeben, aber es mögen wohl beide: Erholung und Liebe, zusammengewirkt haben. Am Morgen des letzten Wochentags durfte ich wieder an die Abreise in die Heimat denken. Die Hitze der vergangenen Tage hatte nachgelassen. Dunkle Regenwolken hatten den Himmel umzogen und drohten mit neuen, starken Regengüssen. Der Eisenbahnhazug kam erst am Spätmittag wegen mehrstündiger Verzögerung auf Station S. an. Wegen des ungünstigen Wetters verzichtete ich auf die schon am Morgen geplante Fahrt. Der Postwagen, der die Ankunft des Auges hatte abwarten müssen, stand noch ganz zur Verfügung.

„Schnell einsteigen!“ mahnte der Kutscher mit finsterner Miene.

„Wie das Wetter, so die Menschen,“ dachte ich und stieg ein. Eine kühle Luft wehte durch das Tal, durch das wir fuhren. Langsam war die Fahrt auf der einsamen Straße. Der vom Regen aufgelockerte Boden stellte an die Kräfte der Pferde eine nicht geringefordernde. Das Gesicht des Kutschers, das ich durch ein kleines Fenster in der Mitte des Wagens zuwiesen erblicken konnte, wurde immer finsterer. Ich öffnete das Fenster, denn die Luft in dem engen Wagen war schwül. Das ziemlich gräuselige Dämmen des Fensters sah der Kutscher offenbar als ein Signal zur Unterhaltung an. Er schrie denn auch sofort kräftig ein: „Erst die Verzögerung und nun die hundsschlechten Wege. Herr, wie kommen heute spät in B. an und dann wieder zurück, Herrje!“

„Tu nichts,“ entgegnete ich, „ich habe Zeit und Sie kommen auch noch an Ihren Ort.“

„Aber wann?“ brummte er und schlug auf die Pferde.

Bergebens. Die beiden Tiere beharrten bei ihrem angenommenen Marschtempo, was die Ungebildheit des Kutschers noch vergrößerte. Meine beruhigenden Worte und der in Aussicht gestellte besondere Erholungsstrunk befriedigten ihn jedoch und ließen eine bessere Laune hervor. Nach und nach wurde der junge Mann redselig. Der an Stärke zunehmende Regenschauer unterbrach jedoch seine bereits begonnene Militärgeschichte und zwang mich, das Fenster zu schließen. Noch einige brummende Töne drangen zu mir, dann wurde es still; nur der Regen schlug gegen die Wagenseite und durchweichte die sehr der Ausbeutung bedürftige Landstraße. So erreichten wir die nächste Poststation. Der Aufenthaltsraum dauerte nur wenige Minuten, die jedoch hinreichten, mit einer Reisegesellschaft zu zuführen. Eine starke verschleierte Dame stieg ein. Sie grüßte stumm und setzte sich mir schräg gegenüber in die Nähe der Wagentür. Bald folgte der Kutscher mit einer umfangreichen Reisetasche.

„Hier, Madame,“ sagte er kurz und schloß den Wagen. Und weiter ging die Fahrt unter strömendem Regen. Die Peitsche des Kutschers knallte, doch das Tempo der Pferde war nach wie vor: „Immer langsam voran.“

„Die Landwege in dieser Gegend sind doch noch in traurigem Zustand,“ bemerkte meine Reisegesellschaft und schaute ins Wetter hinaus. Ich bestätigte kurz die gehörte Aussage und lehnte dann in die Ecke des Wagens zurück. Eine weitere Unterhaltung wünschte ich nicht, da ich willens war, meinen Gedanken nachzugehen. Der Ton der Frau stimme hatte mich unangenehm berührt. Dieselbe hatte etwas Hartes, Abstoßendes. Die Besitzerin dieser Stimme schien jedoch mein Schweigen nicht beachten zu wollen. „Die Eisenbahngüter haben sich heute wohl sehr verspätet?“ fuhr sie fort, ohne jedoch ihr Gesicht von dem niederrutschenden Regen wegzuziehen.

„Zwei volle Stunden,“ war meine Antwort.

Ich vernahm nur einige unverständliche Laute, doch glaubte ich das Wort einsilbig zu hören. „Das gilt dir,“ sagte ich mir. In diesem Augenblick warf die Dame, um deutlicher durch die trüben Scheiben sehen zu können, den dichten Schleier zurück. Ich stutzte. Mir war, als sähe ich die alte Frau Giebel in verjüngter Gestalt vor mir. Doch ich mußte mich täuschen. Heute war Samstag und gestern abend wollte die Schwester der Frau Giebel abreisen und zudem ging unsere Fahrt doch meinem Heimatsdorf zu.

„Die Phantasie spielt dir einen Streich,“ sagte ich mir, „du willst sehen und erkennen, wo nichts zu erkennen ist.“ Ein mattes Zwielicht erfüllte den Raum, in dem wir saßen. Und eben dieses Dämmerlicht mußte diese Täuschung hervorgebracht haben.

Wir schwiegen. Doch war es nicht taktlos, wenn

ich weiter schwieg und einer, wenn auch oberflächlichen Unterhaltung absichtlich aus dem Wege ging? War ich meiner Reisegesellschaft nicht einige Beachtung schuldig? Jedoch, wenn ich irgend etwas sagen wollte, schloß mir ein unbekanntes „etwas“ immer wieder den Mund. Die Dame hatte sich wieder verschlossen, doch es schien mir, als studiere sie scharf blickend meine Gesichtszüge.

„Sie fahren auch bis B., mein Herr?“ fragte sie endlich. War das noch dieselbe Stimme, die ich vorher gehört? Der Ton klang mild und ruhig.

„Danach,“ antwortete ich, „in einer guten Bleitafel sind wir da.“ Auch meine Stimme hatte einen freundlicheren, zuvor kommenden Ton angenommen, doch schenkte ich das Ende der Fahrt keiner.

Mein Gegenüber fragte nicht mehr, aber der Frauenskopf war nach vorwärts geneigt und es schien mir, als ob die dunklen Augen mich noch schärfer beobachteten. Minuten vergingen. Da vernahm ich einen Ton, der wie ein unterdrückter Schrei klang. Der Frauenskopf hatte sich wie ermüdet zurückgelehnt und, wie ich bei der zunehmenden Dämmerung erkennen konnte, hatten sich die Augen, die mich so prüfend angesehen, geschlossen. Ein unbeschreibliches Gefühl hatte mich ergreifen. Ich wußte es jetzt, wer meine Gesährtin war, und sie, dies ahnte ich, hatte mich gleichfalls erkannt. Ich erwartete eine Frage, die meine gewonnene Ansicht bestätigen sollte, doch diese erfolgte nicht. Der Regen schlug noch immer heftig an die Wagenfenster, und die dunklen Wollen dort im Südwesten ließen auf einen dunklen, stürmischen Abend schließen. So vergingen Minuten. Wir hatten jetzt die ersten Häuser des Dorfs erreicht, aus denen aus die Abendlichter entgegenwinkten. Nun hielt der Wagen. Meine Reisegesellschaft erhob sich. Im nächsten Augenblick stand der Kutscher an der Wagentür und öffnete. Die verschleierte Dame nickte mir stumm grüßend zu und stieg aus. Ich folgte langsam. Bei dem trübem Schein der Posthauslaternen sah ich die Frauengestalt der nahen Brücke zukehren und dann den Weg nach der Kirche zu nehmen. Ohne Zweifel, es war Margareta aus meiner Jugendzeit. Ich wandte mich dem Gasthaus zu, nachdem ich dem Kutscher einen Wink gegeben, mir zu folgen.

„Ist das ein Wetter!“ hörte ich diesen brummigen. Als er mich erreicht hatte, fragte er mich: „Kannen Sie die Dame, Herr?“ Ich verneinte und der heftige Wind, der uns entgegenwirkt, ließ auch eine weitere Unterredung nicht zu. Als wir das Gasthaus erreicht hatten, fuhr der Kutscher fort: „Ich glaube, Herr Giebel hat wieder Besuch bekommen. Um, wissen Sie, gestern fuhr diese Dame nach der Eisenbahnstation und heute führt sie wieder zurück, hm, merkwürdig.“

„Kann uns beiden gleichgültig sein,“ entgegnete ich und öffnete die Türe des Gastzimmers.

„Aber, Herr Kreissekretär, bei diesem Wetter hätte ich Sie nicht zurückwarten,“ sagte der Gastwirt und schüttelte mir kräftig die Hand.

„Der Morgen war besser, wie der Abend,“ entgegnete ich und fragte dann nach meinem Zimmer.

„Alles in Ordnung, Herr Kreissekretär, kommen Sie.“

Als ich den fragenden Blick des Kutschers bemerkte, nickte ich ihm lächelnd zu und sagte: „Ich komme gleich zurück, dann trinken wir eine gute Flasche.“

Als wir die Treppe hinaufstiegen, sagte der Wirt mit Schmunzeln: „Dieser Postmann kennt alle Geheimnisse der Umgegend; aber er ist kein Schwager, sondern ein recht brauchbarer Mensch. Ich habe ihm seine jetzige Stelle an der Post vertraut, denn ich habe an der Direktion einige gute Bekannte. Ich sage Ihnen, noch nie habe ich mein Fürsprache für diesen jungen Mann bereit; er ist ein recht dankbares Gemüth.“

„Das ist ein gutes Zeugnis, Herr Wirt, nicht oft ist man in der Lage, ein solches aufstellen zu können; aber etwas neugierig scheint Ihr Schützling doch zu sein.“

„So?“ war die in gedehntem Tone gesprochene Frage, „wie kommen Sie zu dieser Ansicht?“

Ich teilte dem Fragenden meine letzte Unterredung mit dem jungen Mann mit. Wir standen jetzt in meinem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

## Kriegsdokument.

Die Sprengung einer Minenmine.

Auf einer Höhe im Abschluß des Inf.-Rgt. Nr. 177 hatten sich die Minenkämpfer im Oktober und November 1915 besonders lebhaft entwickelt. Unermüdlich drängten unsere Mineure die Gegner zurück und trieben die Minengänge der feindlichen Stellung entgegen. Dabei waren sie sich so nahe gekommen, daß sich eine vorzeitige Sprengung nötig machte. Um 12 Uhr mittags wurde deshalb mit dem Herstellen einer Minenkammer begonnen. Bloßlich brach nach zweistündiger Arbeit infolge der durch das Hadern verursachten Erschütterungen etwa  $\frac{1}{2}$  Meter Decke in den Stollen herein. Oben an der Bruchstelle zeigte sich ein arm großes Loch, durch das sich deutlich der Vater der bereits mit dem Tod beschäftigten feindlichen Mineure nähern ließ. Sofort eilte der Schachtälteste, Soldat Tränkle aus Mohorn bei Dresden, zu dem die Sprengungsarbeiten leitenden Pionier-Lieutenant, um ihm von der drohenden Gefahr Meldung zu erteilen. Die „vor Ort“ arbeitenden Mineure, best. d. R. König aus Niedergörsdorf in Böhmen, Soldat Kepka aus Berlin und Soldat Fuchs aus Södering bei Pilsen, blieben für den Fall

eines größeren Durchbruchs, mit Revolver und Schußdolch versehen, zurück. Da es für ein Durchbrechen des feindlichen Stollens und ein Eindringen in diesen zu spät war, beschloß der Leutnant, die Gegner mit Ausblitzung aller Kräfte durch eine Artspaltung abzuquetschen. Um sie im Laden zu hindern, ließ er sofort die feindlichen Schachteingänge von der Artillerie und den Minenwerfern unter dauerndes Feuer nehmen, dann eilte er, unterwegs allen erreichbaren Mineuren befehlend, ihm mit Munitionskisten zu folgen, nach dem gesäuerten Stollen. Hier hatten die zurückgebliebenen Mineure bereits die 16. Ladeflasche der Gegner gezählt. Jede Minute war kostbar. Es galt dem Feinde nicht nur den Vorsprung abzugehn, sondern ihm sogar zuvorzukommen. Inzwischen waren die Mineure, Soldat Bocher aus Dresden und Otto aus Freiberg voran, mit Munitionskisten vorgekommen. In langer Reihe, Mann an Mann stehend, reichten sie die Ladeflaschen vor. Ohne Verzögerung folgten die zum Verdammten der Ladung nötigen Sandfäden. Nach 1½ Stunden sieberhafter Tätigkeit, unter ständiger Gefahr, abgequetscht zu werden, war es gelungen, die Ladung zündfertig in den Stollen einzubauen. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Sprengung, wahrscheinlich die feindlichen Detrups mit ihrer Munition vernichtet. In Anerkennung ihres Muttes wurde den Soldaten Kleyna, Tränker, Bocher, Otto und Fuchs das Eisene Kreuz 2. Klasse, dem Gefreiten d. R. König, der diese Auszeichnung bereits besaß, die Bronzene Friedrich August Medaille verliehen.

## Die Aerzte empfehlen

Apotheker Neumeyer's

**Asthma-Pulver** Cigarillos (je 10 Päckchen) M. 2.10.  
D. R. G. M. No. 26122 und 26817. Erhältlich in den Apotheken.  
Apotheker Neumeyer Frankfurt am Main.

Best.: Nita, Brachycerasus Kraut 55, Lobel, Kraut 5, Salpeters. Kali 25, salpetrig. Natron 5, Jodk. 5, Kohlzucker 15 Teile.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 7 bis 18. Mai 1916.

S Geburten: 2.  
Geburte: 2.  
Gebüllungen: 3.  
Sterbefälle: keine.

**Wettervorhersage** für den 16. Mai 1916.  
Geltweise heiter, wärmer, trocken.

## Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft. — Versuche des Gegners, unsre neu gewonnene Stellung bei Hüllich wieder zu nehmen, wurden, soweit sie nicht schon

in unserem Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt. — Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des "Toten Mannes" und beim Caillietwald mühelos abgeschlagen.

### Westlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 15. Mai. Der Berichterstatter des "Allgemeinen" Herr Imre Dene, hatte kürzlich eine Unterredung mit dem Chef des Stellvertretenden Generalstabes v. Moltke. Dieser äußerte sich über die allgemeine Kriegslage und über die Kämpfe von Verdun wie folgt: Wenn wir die allgemeine militärische Lage ins Auge lassen, müssen wir bedenken, daß wir einer sehr großen Übermacht gegenüber stehen, und daß wir also in erster Reihe nicht das fragen müssen, was wir in diesem Krieg bisher erreicht haben, sondern was unser Feind mit der großen Übermacht erreichen. Darauf können wir kurz und bündig antworten: Sie haben bisher nichts erreicht. Wir haben im ganzen Verlauf des Krieges nie eine auch nur annähernd entscheidende Niederlage erlitten. Natürlich mußten wir ab und zu unsere Truppen zurücknehmen, denn ohne dies gibt es ja keinen Krieg, dagegen haben unsre Feinde auf sämtlichen Kriegsschauplätzen eine Reihe von entscheidenden Niederlagen erlitten. Wie stehen die Zentralmächte jetzt? Unsere Truppen stehen in Belgien, in vielen Departements von Nordfrankreich; im Osten sind wir weit in Russland. Auf dem Balkan haben wir Serbien, Montenegro und Nordbulgarien besetzt. Dort, wo unsere Feinde jetzt angreifen, also besonders an der italienischen Grenze, brach ihr Ansturm zusammen, und sie können nirgends unsere Linien durchbrechen. Mit Menschenmaterial sind wir versehen, und wir brauchen noch lange keine Sorge um Reserven zu haben. In dieser Hinsicht steht besonders unser westlicher Feind viel schlechter da. Die Franzosen haben bereits ihr ganzes Reserve-Material auf den Kriegsschauplätzen und in dem Einziehen der jüngsten Jahresklasse sind sie schon viel weiter gegangen als wir. Die allgemeine Wehrpflicht in England, diese vielmehrstrittene Bill Asquiths kann die allgemeine Kriegslage ganz und gar nicht beeinflussen. Die Engländer haben kein so großes Menschenmaterial zu Hause, wie man das vielleicht glauben würde. Die Engländer haben bisher in den westlichen und den anderen Kriegsschauplätzen bereits 80 Divisionen. Es kann also nur von einigen Hunderttausend die Rede sein, die in Folge der neuen Bill eingezogen werden können. Damit können die Engländer höchstens die Lüden ihrer Heere ausspielen. Was die Munitionsfrage angeht, so ist es nicht besonders zu betonen, daß wir mit Munition versehen sind, daß wir ganz unabhängig vom Auslande so viel eigene Munition herstellen können, so viel wir brauchen. Der Unterschied in dieser Hinsicht zwischen uns und unseren Feinden

ist allerdings wohl jetzt im großen und ganzen ausgänglichen. Die fortwährende Munitionslieferung des neutralen oder unseren Gegnern verbündeten Auslandes hat die Lüden in der Munitionsfabrikation bei unseren Gegnern ausgeschüttet. Die Kämpfe von Verdun sind von großer Wichtigkeit, vielleicht auch von entscheidender Wirkung. Die Franzosen haben fast ihre sämtlichen Reserven auf diesen Kriegsschauplatz geworfen, sobald es eine sehr große Gefahr für sie wäre, wenn sie eine entscheidende Niederlage erleiden würden. Außerdem wäre der Fall von Verdun von einer großen moralischen Wirkung. Die Kämpfe sind hier natürlich sehr schwer, aber wir gehen, wenn auch langsam, Schritt für Schritt vor. Wir können guten Mutes den kommenden Ereignissen entgegensehen.

— Frankfurt a. M., 15. Mai. Der "Frankfurter" wird aus Berlin gemeldet: Der Abschluß der ersten Rüstung der Steuervorlage in der Kommission und die in vertraulichen Besprechungen bei der Erörterung eines Steuerkompromisses hervorgetretene Ansicht des Reichstages, durch eine einmalige Vermögensabgabe einen Teil der indirekten Steuern entweder zu mildern oder herabzusetzen, hat es Staatssekretär Helfferich für angezeigt erscheinen lassen, sich darüber mit den verbündeten Regierungen ins Einvernehmen zu setzen. Daraus ergibt sich, daß sich in diesen Tagen die Ministerpräsidenten und einzelstaatlichen Finanzminister in Berlin zu einer Besprechung zusammenzutreffen werden. Die Erörterung behandelt die Frage, in wie weit die verbündeten Regierungen bereitsein werden, den Wünschen des Reichstages entgegenzukommen.

— Mailand, 15. Mai. Der "Corriere della sera" bespricht eingehend die Ereignisse bei Verdun und bemerkt, daß die Kämpfe um Verdun anscheinend jetzt in ein entscheidendes Stadium getreten seien.

— Mailand, 15. Mai. Der Mailänder Korrespondent des "Secolo" meldet: Die englische Regierung nimmt an, daß die bei den Rebellen in Dublin gefundenen beträchtlichen Geldsummen teilweise von naturalisierten Deutschen in England stammen. Es wurden daher die allerschärfsten Maßnahmen zur Überwachung der naturalisierten Deutschen, auch solcher, gegen welche keine genügenden Beweise für die Erhebung einer Anklage vorliegt, getroffen. Verschiedene Restaurants, in denen naturalisierte Deutsche verkehren, sollen geschlossen werden.

— Mailand, 15. Mai. Der Londoner Berichterstatter des "Corriere della sera" behauptet: Washington habe alle Verhandlungen mit England wegen der Blockadefrage eingestellt, um nicht den Anschein zu erwecken, daß Wilson in irgend einer Weise dem Verlangen der deutschen Note betreffend die Blockadefrage entgegenkomme.

Verlag des Amts- und Anzeigeblautes.



Fernsprecher 110.  
Teleg. Adr.: Amteiblatt.

Alle

## Drucksachen

für  
Geschäfts-, Bureau- und Privat-Bedarf  
in Schwarz- und Buntdruck

liefer in bester Ausführung und zu angemessenen Preisen

die Buchdruckerei von  
**Emil Hannebohn**  
Eibenstock.

## Zahnpraxis H. Scholz,

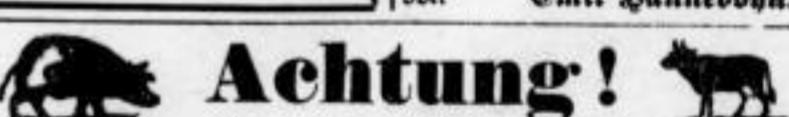
Neumarkt 3, 1 Fr.  
Zahneratz, Plomben, Zahnooperationen u. s. w.  
Bestes Material, solide gewissenhafte Ausführung, mögliche Preise.  
Bei allen Krankenklassen von Eibenstock u. Umgegend zugelassen.

## KrankenFrauen und Mädeln

teile ich unentgeltl. die schnelle u. völlige Befreiung von langjährigem Frauenleid (Weißfloss) mit. Räderporto erbeten.  
Frau Marie Bessel,  
Berlin, Hallesche Str. 23.

Ein großer blaugrauer Zughund abhängt den gekommen. Gegen Belohnung bitte abzugeben bei Adolf Unger,  
Eibenstock, Magazinstr. 6.

Zoll-Inhaltsserklärungen, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von Emil Hannebohn.



## Achtung!

Wir kaufen jeden Posten Schlachtvieh (Rinder, Schweine, Kübel, Schafe) und bitten um Anmeldung, hauptsächlich über Kübel, damit rechtzeitig Abnahme erfolgen kann. Postkarte genügt. Fern. ruf Rothenkirchen 293.

Wir sind von allen Kommunalverbänden zu allem Schlachtvieh-aufkauf bereitigt und zahlen die gesetzlichen Höchstpreise.

Gebr. Möckel, Böthenskirchen,  
Biehhandlung.

## Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Ing. O. Sack, Dr. Ing. F. Spielmann.

## Deutsches Haus, Eibenstock.

Zu Gunsten des Spitals Gültshain, Konstantinopel, spricht Dienstag, den 16. Mai, abends 9 Uhr zu 160 farbigen Lichtbildern.

Eigene Erlebnisse an den türkischen Fronten u. Ausblicke nach dem Kriege im Orient.

Karten im Vorverkauf bei den Herren G. C. Tittel und Carl Ihlenfeld zu 45, 35 u. 20 Pf.

An der Abendkasse zu 55, 45 u. 25 Pf.

Für die Schule nachmittags 5 Uhr.

Eintritt 10 Pfennig oder beliebig.

## Noch gut erhaltenen Sommermantel

sowie d. dr. Anzug f. mittl. schl. Fig. zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verlustliste Nr. 282  
der Königl. Sächs. Armee  
ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Frachtbriefe  
empfiehlt Emil Hannebohn.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.